Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 20

Artikel: Island
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926368

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber Grimsel und Furka.

(Schluß.)

Bald darauf fuhren wir durch das kleine, aber fest gemauerte Realp. Hier hatte am 12. November 1779 der berühmte Dichter Goethe bei den Kapuzinern übernachtet, nachdem er von Münster im Oberwallis aus die wohl beschwerliche Reise über die Furka gemacht hatte. Heute könnte er mit der Furkabahn bequemer hinüber gelangen. Das Urserental ist ein baumloses Hochtal wie das Ober-Engadin. Nur Weiden und Eschen bilden auf den südlichen Berghängen ein leichtes Gestrüpp. Die Matten aber sind voll frischer Blumen und Futterkräuter und genau so abgegrenzt wie im Tal die Fruchtäcker. Ueberall war man eifrig am Heuen. Das schlechte Wetter hatte die Arbeit stark verzögert. Auch Soldaten halfen mit. Einst aber muß Urseren bewaldet gewesen sein. Heißt doch Urs = der Bär. Von Realp aus geht die Straße schnurgerade durch die Talsohle. Schon von weitem erblickt man den uralten Turm von Hospental. Er ist der Wegweiser, der anzeigt, daß dort die berühmte Gotthardstraße anfängt. Bei Andermatt aber erblickt man die Kehren der Oberalpstraße und das Geleise der Oberalpbahn. So wird man im entlegenen Alpental erinnert an die große Welt. Hinter der Furka die Rhone mit dem Wallis, mit Genf, Lyon, Marseille. Hinter der Oberalp der Rhein mit dem Rheintal, mit Basel, dem Rheinland und Holland und drüben über dem Gotthard der Tessin mit dem Tessin, der Lombardei und Venedig und der Adria. Und rings um uns auf den Berghöhen die Kasematten der Gotthardbefestigung. Und ganz Andermatt belebt von Truppen. Und wiederum denkt man an den Krieg, der noch weitergeht, denkt aber auch an die Bedeutung der Schweiz hier oben. Hier auf der Gotthardhöhe ist das Zentrum der Schweiz. Sie hat die Aufgabe, für alle Völker die Alpen, den Jura und den Rhein zu bewachen und unter ihren Schutz zu stellen. Das ist ihre wirtschaftliche Aufgabe. Sie hat aber noch eine höhere Bestimmung und die lautet:

Schweizerland, Herz der Welt.
Große Ströme dir entspringen.
Auf dem blutgetränkten Feld
baut der Friede sich das Zelt.
Laß dein Glück ins Weite dringen,
laß die Völker rings umschlingen,
immerdar dein Segensband:
Deine Freiheit: Schweizerland. -mm-

Island.

Die hoch im Norden im Atlantischen Meere zwischen Europa und Nordamerika gelegene Insel gehörte bis zum April 1940 zum Königreich Dänemark. Als die Deutschen im April in Dänemark einmarschierten, erklärten die Isländer die Loslösung von Dänemark, da sie der dänische König nun nicht mehr beschützen könne. Island ist nun selbständig. Vermutlich aber haben sich die Engländer an der isländischen Küste festgesetzt, wie sie auch die früher zu Dänemark gehörenden Schafsinseln (Färöer Inseln) besetzt haben.

Island (= Eisland) ist die zweitgrößte Insel Europas. Welches ist die größte Insel Europas? Island hat einen Flächeninhalt von 104,785 km². Es ist also ungefähr zweieinhalb Mal so groß wie die Schweiz. Es ist ein merkwürdiges Land. Das Innere des Landes ist mit Gletschern bedeckt. Und auch mit Lavafeldern, von Vulkanen herrührend. Der größte Gletscher ist größer als der Kanton Bern. Er ist 10,000 km² groß. Dieser Gletscher allein ist größer als alle Gletscher des Alpengebirges zusammen. Die Lavafelder bedecken eine Fläche, die doppelt so groß ist wie der Kanton Bern. Es werden auf Island 130 Vulkane gezählt, wovon mehr als 20 noch tätig sind. Vulkanische Ausbrüche sind auch heute also keine Seltenheit. Der größte Vulkan ist der eisbedeckte Hekla. Er hat 14 Krater. Er tritt alle 70 bis 80 Jahre einmal in Tätigkeit. Im Jahre 1785 erfolgte ein schrecklicher Ausbruch des Vulkans. Die Bevölkerung sank infolge dieses Ausbruches von 50,000 Einwohnern auf 38,000. Island könnte also auch Feuerland heißen. Mitten aus den Gletschern heraus brechen sogar heiße springende Quellen, die Geiser. Man zählt in Island mehrere tausend solche heiße Quellen. Der „Große Geysir" schleudert seinen Wasserstrahl bis zu einer Höhe von 35 Metern. Die heißen Quellen entstehen dort, wo Grundwasser durch Erdspalten bis zum heißen vulkanischen Erdinnern durchsickern kann. Dort wird es in Dampf verwandelt, der dann das über dem Dampf liegende Wasser mit Gewalt aus den Spalten hinauswirft und das Wasser zugleich heiß macht. Sobald der Dampf entwichen ist, hört die Quelle wieder auf zu fließen. Nachher wiederholt sich der Vorgang. Das Wasser der heißen Quellen wird ausgenützt für Wäschereien, Bäder, Treibhäuser. Island ist also ein

Land mit einer merkwürdigen Mischung von Frost und Glut, Eis und Feuer. Es ist ein Land der Gegensätze. Die Sonne geht im Hochsommer nicht unter, und im strengen Winter steht sie dort nicht auf.

Die Pflanzenwelt Islands zähle heute 359 Arten. Bei uns in der Schweiz wachsen 5000 bis 6000 Pflanzenarten. Früher soll die Vegetation (= Pflanzenwelt) reicher, üppiger gewesen sein, was Funde in den Torfmooren beweisen. Der Graswuchs ist natürlich kümmerlich. Schafe, Ziegen und kleine, langhaarige Pferde suchen ihr Futter im Sommer und Winter im Freien. Man pflanzt in Island auch etwas Gemüse und seit 1785 auch Kartoffeln. Im Süden der Insel gedeihen noch Johannis- und Erdbeeren. Die Landwirtschaft ist mühselig, weil der Boden nicht fruchtbar ist. Die meisten Leute wohnen in der Nähe der Küste. Das Innere des Landes ist sehr schwach bevölkert. Dort trifft man noch das alte isländische Bauernhaus, aus Stein gebaut und mit Rasenstücken bedeckt. Die Hauptstadt des Landes ist Reykjavik im Südwesten der Insel. Die ganze Insel hat etwa 100,000 Einwohner. Auf einen Quadratkilometer trifft es also nur einen Einwohner, in der Schweiz etwa hundert. Die Isländer seien sehr bedächtige Leute. Kein Volk der Erde sei aber so bildungshungrig wie das isländische. Nirgends werde so viel gelesen und geschrieben wie in Island. Das Land wurde von Norwegen aus besiedelt. Die Isländer sind also auch Germanen. Sie sprechen die altgermanische Sprache.

Seit dem Jahre 1900 habe sich in Island vieles verändert. Neben der Landwirtschaft trieben die Isländer früher mit kleinen Ruderbooten Fischfang. Die Fischerei war ein kleiner Nebenverdienst. Seit der Jahrhundertwende aber betreiben die Isländer die Fischerei neuzeitlich mit Fischerdampfern. Ein Drittel des Volkes findet nun seinen Verdienst auf dem Meer mit Fischen. Das Meer ist den Isländern zur Goldgrube geworden! Die Fische werden nach Kopenhagen (= Kaufhafen) geliefert. Weil die Fischerei ertragreicher ist als die Landwirtschaft, zogen die Isländer aus dem Innern des Landes in die Städtchen und Dörfer an der Küste. Es fand dort also auch eine Landflucht statt wie bei uns. Bei uns wachsen die meisten Städte auch, aber die Dörfer, besonders in den Berggegenden, werden kleiner. Durch den Fischfang und den Fischhandel ist viel Geld nach Island gekommen. Das Leben in Island sei in den letzten 30 Jahren ganz anders geworden als es früher war. Die Leute können nun viel besser leben als früher. Die Hauptstadt Reykjavik sei eine ganz moderne Stadt geworden. Es gebe dort eine Universität, ein Theater, Museen, eine wunderschöne Schwimmhalle, eine Unmenge von Autos. Zum modernen Leben gehören natürlich auch Kinos! Sogar Frauen mit gefärbten Lippen könne man in Reykjavik auf der Straße sehen. Die Isländer haben also den Gipfel der Zivilisation erreicht! Auf dem entferntesten Hofe im Innern des Landes töne das Radio, und die weit auseinanderliegenden Bauernhöfe seien durchs Telephon miteinander verbunden. Das ist das Island von heute.

(Aus verschiedenen Quellen zusammengestellt von U. Th.)

Die vergessene Schildwache.

(Nach Joh. Peter Hebel.)

Seit sechs Wochen lag ein Bataillon Soldaten im Kantonnement in einem Dorfbezirk. Da hieß es plötzlich in der Nacht um 2 Uhr: Aufbrechen und abmarschieren. Um 3 Uhr war schon alles auf dem Marsch. Kein einziger Soldat war mehr zu sehen. Auf dem Wachtposten draußen auf einem einsamen Feld stand eine Schildwache. Diese stand da und schaute nach den Sternen am Himmel, wie sie glänzten und glitzerten. Dabei dachte sie: „Ihr Sterne glitzert und strahlt ihr so hell ihr wollt, ihr seid doch lange nicht so schön wie zwei Augen, die jetzt schlafen unten in der Mühle. Gegen 5 Uhr war es, als er dachte, es wird bald 3 Uhr sein und ich könnte abgelöst werden. Allein niemand wollte kommen, um den Wachtposten einzunehmen. Die Wachtel schlug, die Hähne krähten, die letzten Sterne, die selbigen Morgen noch kommen wollten, waren aufgegangen, der Tag erwachte. Die Arbeit auf dem Feld fing an, aber unser Soldat stand noch unabgelöst auf seinem Posten. Endlich sagte ihm ein Bauersmann, der auf seinem Acker wandelte, das ganze Bataillon sei schon um 3 Uhr ausmarschiert, kein einziger sei mehr im Dorf zu sehen. Also ging der Soldat selber unabgelöst in das Dorf zurück.

Nun denkt man, der Soldat sei im Schnellschritt dem Bataillon nachgeeilt. Aber weit gefehlt! Er dachte: Brauchen sie mich nicht, so brauche ich sie auch nicht. (Fortsetzung folgt.)